

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Mittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementpreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

**Insertate**  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstags und Freitags Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

**Zweiunddreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.  
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

**Geschäftsstellen**  
für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.  
Dresden:  
Annoncen-Bureau Gassenstein  
& Vogler u. Invalidentank.  
Leipzig:  
Rudolph Mosse.

## Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

**Mittwoch.**

**N<sup>o</sup> 80.**

**6. October 1880.**

Im Handelsregister für den hiesigen Amtsgerichtsbezirk ist am heutigen Tage das Erlöschen der auf Fol. 3 eingetragenen Firma Bruno Sieber in Pulsnik verlaublich worden.  
Pulsnik, am 30. September 1880.

Das königliche Amtsgericht.  
Zahn.

210.

B.

Zufolge Registratur vom 25. dieses Monats ist heute auf dem neu angelegten Folium 148 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts die Firma Emilie verw. Sieber in Pulsnik und als deren Inhaberin Frau Auguste Emilie verw. Sieber geb. Kleinstück daselbst eingetragen worden.  
Pulsnik, am 30. September 1880.

Das königliche Amtsgericht.  
Zahn.

210.

B.

## Erledigt

haben sich die unter dem 4. Februar bez. 16. März 1880 erlassenen öffentlichen Volladungen des Delbruckbildhändlers Erdmann Reinhard Appelt, sowie der hinter ebendenselben am 20. April 1880 erlassene St. d. b. durch Appelt's Aufgreifung.  
Königsbrück, am 30. September 1880.

Der königliche Amtsanwalt  
Feine.

140

## Tagesgeschichte.

**Wien, 30. Septbr.** Der Fürst von Montenegro berief alle wehrfähigen Männer zu den Fahnen. Innerhalb zehn Tagen soll die gesammte, 23,000 Mann starke Armee nach der albanesischen Grenze abmarschieren. Die Mittel zur Mobilisirung und Verpflegung sollen von einer Großmacht (Rußland oder England?) gewährt worden sein. — Eine Pariser Meldung der „Polit. Corresp.“ bezeichnet die neue Instruktion an den französischen Admiral Lafont dahin, daß derselbe mit den anderen Flotten-Commandanten thunlichst im Einvernehmen bleiben soll, selbst in dem Falle, daß Gewalt in Anwendung kommt.

**Wien, 2. October.** Pariser und Londoner Telegramme melden übereinstimmend, das Londoner Cabinet würde, wenn die Pforte bis zum Sonntag keine annehmbaren Vorschläge macht, die strengsten Maßregeln vorschlagen, derart, daß zugleich auch die griechische und armenische Frage definitiv gelöst würden. Eventuell solle eine große Demonstration vor Konstantinopel inszeniert werden.

— In Wien und London sind Ideen von einer Entthronung des jetzigen Sultans im Schwange. Aus Wien wird geschrieben: Man fängt an, von nichts Geringerem zu sprechen, als von einem nahe bevorstehenden Thronwechsel in Konstantinopel. Sultan Abdul Hamid, der seit Jahren „nervenleidend“ sei, soll in Folge unaufhörlicher Aufregung in einen Zustand gerathen sein, in welchem er nach dem „Scheriat“ sowie nach den Forderungen des einfachen Menschenverstandes nicht mehr als zum Regieren fähig betrachtet werden könne. Von derartigen Ausstellungen bis zum Erlassen eines „Fetwah“, welches den Sultan absetzt, pflegt es am goldenen Horn erfahrungsgemäß nicht sehr weit zu sein. In Bezug auf den Orient darf man selbst das Ungeheuerliche nicht schlechtweg von der Hand weisen, und so könnte am Ende die Kunde eintreffen, Abdul Hamid sei von dem Voise Murad's erreicht worden, oder habe mit diesem die Rolle getauscht oder sei den Weg Abdul Aziz's gegangen. Auch gewisse Organe Gladstone's deuten ziemlich verkappt an, daß man über offene Beschlüsse der Mächte nichts sagen könne; allein die Ereignisse spizen sich zur Entthronung des Sultans zu. — Das Gerücht vom Brande Dulcignos ist durch einen Waldbrand an der unteren Bojana hervorgerufen worden. Neuere Meldungen über die Situation in Dulcigno zufolge herrscht dort unter den Albanesen eine solche Aufregung, daß die Inbrandstetzung der Stadt immerhin möglich ist. Unter den Albanesen besteht neuerdings Uneinigkeit. Nach den Berichten neuesten Datums hat sich ein Theil derselben von den Actionslustigen losgesagt. Auch sind die unter Führung Hodo Beys stehenden Albanesen-Schaaren wieder in ihre Heimath zu-

rückgeführt. Wenn die Pforte sich also entschloße, Dulcigno zu übergeben und Riza Pascha die geeigneten Befehle zukommen zu lassen, so befände sich dieser jedenfalls in einer minder schwierigen Action, als man bisher annahm.

**Rom, 2. October.** Der „Diritto“ dementirt die Gerüchte von einer zwischen England und Italien abgeschlossenen Allianz, wenn schon die Beziehungen der beiden Regierungen zu einander durchaus herzliche seien und erklärt das Gerücht, daß eine der Mächte mit der Ausführung des Berliner Vertrages beauftragt werden solle, sowie die Nachricht, daß der Minister des Auswärtigen, den italienischen Botschafter in Berlin, Grafen de Lamarmay nach Rom berufen habe, für gänzlich unbegründet.

**Ragusa, 1. October.** Die russische Korvette „Zemud“ ist heute von hier abgegangen, um Rekognoszirungen in den albanesischen Gewässern vorzunehmen. — Der Zuzug der Albanesen nach Dulcigno dauert fort. Riza Pascha hat die Einwohner von Dulcigno aufgefordert, ihre Familien aus der Stadt zu entfernen, um sie vor dem Bombardement des Geschwaders zu retten, jedoch ohne Erfolg. Im Allgemeinen ist die Stimmung eine höchst erregte und kampfbereite. Montenegro hat die albanesischen Kaufleute in Cetinje und Niska aufgefordert, ihre Geschäfte zu schließen und sich zurückzuziehen. Derselben haben durch Vermittelung des türkischen Konsuls Entschädigungsansprüche erhoben.

## Zeitereignisse.

**Pulsnik, 4. October.** Heute wurde in hiesiger Stadt ein Maurer, Namens Haufe, von einem schwerbeladenen Fuhrwerke überfahren. Die Verletzungen, welche er am Unterleibe davongetragen, sind glücklicherweise keine lebensgefährlichen.

**Pulsnik.** (Milder Winter in Aussicht.) Entgegen den mannigfachen Besorgnissen vor einem rauhen Winter, wie solche durch die unfreundlichen Herbstpräladien wachgerufen werden, stellen Forstleute und Landwirthe, gestützt auf erfahrungsmäßige Beobachtungen im Thier- und Pflanzenleben, in Aussicht, daß sich die gefürchtete Jahreszeit diesmal ungewöhnlich milde anlassen werde. Als Grundlage dieser Witterungsdiagnose wird vor Allem auf gewisse Haidekräuter, besonders auf die Ericiden hingewiesen. Hatte nämlich im vorigen Jahre die Erica vulgaris und herbacea auf den Blütenrispen bis in die obersten Schichten starke Blütenansätze, so sind dieselben heuer kaum zur Hälfte besetzt, was eben einen milden Winter ankündigt. Gleiches prognostizieren auch die Bienen, indem sie trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer Wachs ansetzen und noch häufig außerhalb der Stöcke getroffen werden, während sie vor strengen

Wintern, wie dem vorjährigen, um diese Zeit sich bereits verbaut haben.

**Königsbrück, 1. October.** In unserer Stadt herrscht gegenwärtig die freudigste Aufregung. Dieselbe wurde durch die Kunde hervorgerufen, daß auf Anordnung der hohen Staatsregierung die erforderlichen Vermessungen zur Erbauung einer schmalspurigen Secundärbahn von hier unter Verührung der Ortschaften Lausnik, Moritzdorf, Dhrilla, Ottendorf, Hermsdorf, Lausa, Friedersdorf, Gommlich und Weizdorf nach dem Rangirbahnhof Klossche zum Anschluß an die sächs.-schles. Eisenbahn vor Kurzem vorgenommen worden seien. Die ganze hiesige Gegend fühlt sich der k. Staatsregierung für den Act väterlicher Fürsorge zum tiefsten Danke verpflichtet. Derselbe verleiht uns die begründete Hoffnung, daß eine Bahnverbindung, um die wir bereits seit 17 Jahren unausgesetzt petirt haben, nun endlich zu Stande kommen, und daß hierdurch unserer armen, von der Natur stiefmütterlich ausgestatteten Gegend neues Leben zugeführt werden wird. Gewiß wird Niemand der durch seine soliden Tüpfelwaaren weithin bekannten Stadt Königsbrück den Aufschwung mißgönnen, den sie durch Gewährung einer Schienenverbindung gewinnen muß. Gewiß wird auch Niemand den Landwirthen der hiesigen Gegend wohlwollende Theilnahme versagen, wenn ihnen die Möglichkeit geschaffen wird, durch Zuführung billiger Düngungsmittel lohnendere Erträge zu erzielen, als bisher.

— An Stelle des in nächster Zeit von Königsbrück abgehenden Herrn Pfarrer Demmann wählte der Kirchenvorstand den Herrn Pfarrer Haberland aus Neukirch.

**Dresden, 5. October.** Der Auftrieb vom gestrigen Schlachtviehmarkte bezifferte sich mit 365 Rindern, 509 Ungar- und 654 Landschweinen, sowie 1332 Hammeln und 104 Kälbern. Wesentlich besser wie in den Vorwochen war sowohl von hiesigen wie Provinzialfleischern der gestrige Markt besucht und obwohl Großexporteure gänzlich fehlten, gestaltete sich der Geschäftsgang doch ziemlich gut, so daß bei Schluß des Marktes nur geringe Ueberstände in weniger guter Waare zu notiren waren. Primaqualität in Rindern, unter der zwei Posten von 26 Stück Oldenburger Weibochsen vertreten waren, wurde mit 70 M. pro Ctr. Schlachtgewicht rasch umgesetzt und auch Mittelwaare wurde mit 58 M. noch gern gekauft, während geringe Sorte mit 27 M. pro Ctr. Fleisch lebhaft angeboten wurde. Hammel waren über Bedarf aufgetrieben, doch wurde auch hierin die bessere Waare schnell verkauft. Englische Lämmer galten pro Paar zu 50 Kilo Fleisch 68 M., Landhammel in derselben Schwere 62 M. Ausschubschöpfe dagegen 30 M. pro Paar. Zufrieden konnten die Händler mit Schweinen sein, welche ihre Waare trotz des bedeutenden Auftriebes, mit geringen Ausnahmen, zu vorwöchigen Preisen umsetzten. Landschweine englischer Kreuzung galten 66 M.



pro Ctr., Schlefier 60 M., Mecklenburger wurden mit 64—65 M., Dswiciner mit 60 M., serbische Bakonier mit 57 M., ungarische desgleichen mit 60—61 M pro Ctr. lebendes Gewicht und bei durchschnittlich 40 Pfd. Tara angeboten. In den leibzezeichneten Sorten macht sich seit einiger Zeit ein merklich besserer Geschäftsgang geltend, da infolge zu theuren Obstes mehr Schweinefleisch zum Brode verzehrt wird. Namentlich in den Weberdistrikten der Oberlausitz, wohin mehrere Waggonladungen von Bakoniern abgingen, scheint der Fettkonsum ein ganz bedeutender zu sein. Kälber wurden, da die Zahl der aufgetriebenen Stücke den Bedarf nicht zu decken vermochte, zu erhöhten Preisen rasch umgeseht und stellte sich das Kilo Fleisch bester Sorte auf 110 S, während geringere Qualität schon mit 90 S zu erlangen war. — Auf dem letzten Kleinviehmarkte waren 4 Kinder, 146 Schweine, 36 Hammel und 371 Kälber aufgetrieben. Da der Markt gut besucht war und der Auftrieb dem vorliegenden Bedarf gegenüber als etwas zu schwach sich zeigte, so verlief das Verkaufsgeschäft rasch, und glatt. Die Preise stellten sich in der Hauptsache wieder wie auf dem vorigen Montagsmarkte.

Der Fleischverbrauch im Königreich Sachsen betrug im Jahre 1879 587,001 Schweine, 21,811 Ochsen und 105,279 Kinder anderer Art. Außerdem sind 4966 Ctr. Rindfleisch und 22,232 Ctr. Schweinefleisch aus anderen Staaten eingeführt worden. Gegen das Vorjahr hat sich die Zahl der Schlachtstücke um 20,315 Schweine und 705 Ochsen vermehrt, dagegen um 843 Kinder anderer Art vermindert, während das Gewicht des eingeführten Fleischwerks sich um 383 Ctr. Rindfleisch und 1371 Ctr. Schweinefleisch gesteigert hat. — Eingekommen sind im Jahre 1879 an Schlachtsteuer, Uebergangsabgabe von vereinsländischem und Verbrauchsabgabe von vereinsländischem Fleischwerke nach Abzug der zu gewähren gemeinen Rückvergütungen u. insges. ummt 3,504,937 M. gegen 3,430,601 M. im Vorjahre, also für 1879 ein Mehr von 73,336 M. Hier von entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 126, S, oder 1, mehr als im Vorjahre, wie auch der durchschnittliche Fleischverkauf pro Kopf von 60,4 Pfd. auf 61, Pfd. gestiegen ist.

Leipzig. Das Reichsgericht, II. Strafsenat, hat durch Erkenntnis vom 9. Juli d. J. ausgesprochen, daß derjenige, welcher auf Grund des Socialistengesetzes verbotene Druckschriften an Speditoren übergiebt, die sie an das zeitungslesende Publikum abgeben, sich einer öffentlichen Verbreitung jener Druckschriften schuldig macht. Die bloße Besitzergreifung eines Pfandes durch den Gerichtsvollzieher — nicht die Anlegung von Siegeln oder sonstigen Zeichen erfolgter Zwangsvollstreckung — vollendet die gerichtliche Pfändung. Die Pfändung ist daher auch bei Unterlassung der vorgeschriebenen Formalitäten (Siegelanlegung u.) rechtswirksam erfolgt und eine Verbringung solcher Pfänder als Arrestbruch strafbar.

Das Reichsgericht hat das Urtheil des Schwurgerichtes zu Plauen gegen den Rechtsanwält Schrappe aufgehoben und die Sache zur neuen Verhandlung an das Schwurgericht in Chemnitz verwiesen.

Blauen. Seit dem 27. September wird in der mechanischen Weberei für englische Gardinenarbeit von M. Jacoby u. Comp. hier mit doppeltem Personal Tag und Nacht gearbeitet. Die Arbeiter, fast ausschließlich Deutsche, lösen sich von fünf zu fünf Stunden ab.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, Kinder während des Aufenthaltes im Eisenbahnwagen nicht an die Coupeethüre treten zu lassen. Am 24. d. stürzte wieder ein Kind auf dem oberen Bahnhof in Blauen, das an einer Coupeethüre stand, kopfüber aus dem Wagen, als der Schaffner dieselbe öffnete. Glücklicherweise ist das Kind ohne Verletzung davongekommen.

Berlin, 2. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine vom 29. September datirte kaiserliche Verordnung, durch welche der Bundesrath auf den 20. Oktober zusammenberufen wird. Ungewöhnlich früh beginnen sonach in diesem Jahr die Vorarbeiten für die Reichstagsession. Zugleich heißt es, der Reichskanzler gedenke sich um dieselbe Zeit nach Berlin zu begeben, um an den Arbeiten des Bundesraths theilzunehmen. In dem frühzeitigen Zusammentritt des Bundesraths und der Theilnahme des Reichskanzlers an dessen Arbeiten kündigt sich die hohe Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagsession an, der wohl zum größten Theil die jetzt so viel erörterten wirtschaftspolitischen Vorlagen bereits zugehen werden.

Die liberale Wochenschrift „Im neuen Reich“ bringt wieder einen Artikel „Zur Judenfrage“. So lange die Gesetzgebung nicht eingreife, könnten die Juden ruhig ihre ökonomischen und geistigen Kräfte dazu verwenden, auch als Race eine Herrschaft im deutschen Staate anzustreben oder vielmehr dieselbe zu vollenden und die Andern in das Verhältnis von Hörigen zu bringen, wie es zum großen, sehr großen Theil schon jetzt stattfindet. Es gehe alle Tage weiter dem Ende zu. Bis jetzt allerdings sei das fortschreitende Judenthum noch nicht mächtig genug, um selbst als solches dem christlichen Volke sich gegenüber zu stellen. Sie löschten lieber die Unterschiede aus, welche die Rassen trennten und die Klügsten wollten uns vorreden, daß, weil sie deutsch sprächen und schrieben, sie, vollkommen wie wir, Deutsche seien. Um so mehr aber sei es Zeit, dem schädlichen Einfluß des Judenthums Einhalt zu thun, als ziemlich deutlich die dumpfen Mächte des communistischen rothen Abgrundes sich meldeten. Die Judenfrage hänge zunächst an der wirtschaftlichen Reformarbeit. Wenn wirklich gefunden würde, wie das mobile Capital zu behandeln sei, damit nicht proletarische, sondern gesunde

Zustände mit seiner Hilfe entstünden, dann seien specielle Judengesetze unnöthig. Fehlten uns aber schöpferische Kräfte wirtschaftlicher Art, so werde der Ruin immer deutlicher, der Born der Mittelclassen bestiger; dann würden wir die revolutionäre Arbeit des „mittelalterlichen“ Judenthums wieder zu erleben haben, der jetzt schon im Osten sich mächtig rege. Wenn es nicht so weit kommen soll, dann müsse anderweit Rath geschafft werden, und zwar durch die wirtschaftliche Gesetzgebung.

Knaben-Petition an den Kaiser. Vier Knaben aus Hildesheim, im Alter von je 12 Jahren, richteten vor einiger Zeit ein Gesuch an „Sr. Majestät des deutschen Reiches in Berlin“ um Einstellung als Soldaten, worauf denselben unterm 25. September von dem General-Major und Inspekteur der Infanterieschulen v. Görne in Berlin folgende Antwort zu Theil wurde: „An die Knaben Ernst Hackenbroich, Fritz Reisenrath, Ernst Grothe und Emil Blankenagel zu Hildesheim. Ihr an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtetes Gesuch vom 16. d. M. um Einstellung als Soldat ist der Inspektion zur Prüfung und Erledigung zugefertigt worden. Nachdem diese Prüfung stattgefunden, wird Ihnen ein Exemplar Nachrichten mit dem Anheimgelassen übersandt, Ihre Anmeldung darnach für die Unteroffiziers-Vorschule zu Weilburg zu erbitten, wenn Sie 15 Jahre alt sind. Es giebt keine militärischen Erziehungs-Institute, für welche Sie bei Ihrem jetzigen Alter in Frage kommen könnten.“

Der internationale hygienische Kongreß, welcher dieser Tage in Turin stattfand, hat sich am Schluß seiner Arbeiten in Masse nach Mailand begeben, um dort einigen Leichenverbrennungen beizuwohnen. Dieselben wurden auf dem monumentalen Kirchhofe mit verschiedenen Apparaten d. h. mit jenen von Gorini erfundenen und dem von Bona und Benini hergestellten. Die Versuche, welche vor den Augen der Mitglieder des Kongresses stattfanden, gelangen vorzüglich. Während der Verbrennung berichtete der Dr. de Curtefortis über die bisherige Thätigkeit der Leichenverbrennungsgesellschaft. Dieselbe besteht in Mailand seit dem Januar 1878, zählt 210 Mitglieder, darunter verschiedene Frauen. Seit ihrer Entstehung unternahm sie 82 Verbrennungen, zu denen Leichen aus verschiedenen Städten Italiens, aus Frankreich und England nach Mailand geschickt wurden. Nach Beendigung dieser Berichterstattung wurde von dem Kongresse folgende Resolution einstimmig angenommen. Der dritte internationale hygienische Kongreß spricht unter Befestigung der vom Kongresse in Florenz im Jahre 1869 gefaßten Beschlüsse den Wunsch aus: 1) daß die Regierungen ohne Verzug durch Spezialgesetze die regelmäßige Ausführung der fakultativen Leichenverbrennung regeln, 2) daß alle diejenigen Regierungen, welche der Genfer sanitätischen Konvention beitreten, derselben eine Klausel anhängen mögen, durch welche prinzipiell bestimmt wird, daß alle Heere im Kriegsfall, mit transportablen Verbrennungsapparaten ausgestattet sein müssen, um die Verbrennung der Leichen auf dem Schlachtfelde vornehmen zu können.“ Schließlich ernannte der Kongreß noch eine Siebenerkommision, mit dem Auftrage, binnen einem Jahre den Regierungen praktische Vorschläge zu machen, welche geeignet sind, die Erfüllung der vom Kongreß gefaßten Beschlüsse zu verwirklichen.

Eine hundertfünfundzwanzigjährige Selbstmörderin. In Charkow lebte bis unlängst eine hundertfünfundzwanzigjährige Bäuerin Namens Awdotinska. Diese interessante Greisin war bis zum letzten Moment frisch und gesund, ging tagtäglich mit einem Korbe auf den Marktplatz, kaufte ein, kochte und so weiter. Nur in den letzten Tagen schloß sie sehr viel, wobei sie einmal erzählte, in der andern Welt gewesen zu sein. Am 19. September fand man die Alte auf den Eisenbahnschienen todt. Ihr Körper war von den Rädern förmlich entzweigeschnitten. In vorliegendem Falle erscheint die Lebensmüdigkeit erklärlich, falls die Charkower Gouvernementszeitung, in der wir die seltsame Geschichte fanden, das Alter der Selbstmörderin richtig angegeben hat.

London. Das traurige Tagewerk, die Leichen der in der Seahamgrube verunglückten Bergleute zu Tage zu fördern, geht seinen langsamen Gang. Am 30. Sept. wurden deren acht ans Tageslicht gebracht. In der Wasserflasche eines derselben fand sich folgender an seine Frau geschriebene Brief. „Liebe Margarete! Wir sind hier jetzt unser vierzig beisammen. Einige beten, meine Gedanken aber verweilen bei unserem lieben kranken Kinde. Ich denke, es und ich werden gleichzeitig in den Himmel kommen. Gott schütze dich, liebes Weib, und die Kinder. Liebes Weib, lebe wohl. Meine letzten Gedanken sind bei dir und den Kleinen. Lehre diese für mich beten. O, wie gräßlich ist unsere Lage.“ (Das kranke Kind war am Tage der Explosion gestorben.) Mit welcher Ergebung die Verschiedenen ihr Ende erwarteten, zeigt folgende Inschrift, die an einer Ventilationsröhre in der Tiefe des Schachtes entdeckt wurde: „Wir leben noch alle. 3 Uhr. Gott erbarme sich unser. Wir beten alle zu ihm um Hilfe. Robert Johnson.“ Auf einer Planke in einem anderen Theil des Schachtes fand man folgende, in festen Schriftzügen geschriebenen Worte: Gott der Herr war mit uns. Wir sind alle bereit für den Himmel.“

London, 2. Oktober. Heute wurde wieder eine Kiste mit Schießbaumwolle nahe einer Eisenbahn bei London gefunden. Die Polizei wird täglich bestürzter. Die russischen Nihilisten drohten brieflich dem Admiral

Popoff, er werde Glasgow nicht lebendig mit der „Sivadia“ verlassen.

Aus Kairo ist der Kölnischen Zeitung folgendes Schreiben zugegangen: „Einliegender kleine Gabe habe ich die Ehre, Ihnen behufs Verwendung zur Dombaufeier zur Verfügung zu stellen; mein Dombaufest werde ich bei unseres Domes Altersgenossen, den Pyramiden, feiern mit einem begeisterten Schlud auf Kaiser, Reich und Köln. Einliegend ein Napoleonsdor aus den 100 Tagen von 1815; ob sich Napoleon wohl hat träumen lassen, daß er zur Kölner Dombaufeier noch würde erhalten müssen? Genehmigen Sie die Versicherung u. s. w.“ — Vivat sequens! meint hierzu die Kölnische.

## Der Sibyllenstein.

Im Nordosten unserer Stadt zieht sich ein Gebirge hin, welches in der Nähe von Bischofswerda, durch Hügelreihen mit den höheren Bergen der südlichen Lausitz verbunden, sich erhebt, und in der Nähe von Königsbrück zur Ebene abfällt. Wenn dasselbe auch einen Vergleich mit andern, großartigen Gebirgen nicht aushält, so bildet es doch für unsere Gegend eine wohl nah und fern noch nicht genug gewürdigte Zierde. Der westlichste Ausläufer dieses Gebirgszuges ist der noch jenseits der Pulsnitz gelegene Keulen- oder Augustusberg. Er erhebt sich 1260 Fuß über dem Meere, und etwa 6—700 Fuß aus seiner Umgebung empor und wird wegen der umfassenden Rundsicht, die er bietet, häufig besucht.

Der Keulenberg ist aber keineswegs, wie wohl von Vielen angenommen wird, der höchste Punkt des genannten Höhenzuges, vielmehr wird er um mehr als 100 Fuß von einem am östlichen Ende des Gebirges befindlichen Berge überragt, nemlich vom Hoch- oder Sibyllenstein. Freilich imponirt derselbe nicht so, wie jener sein Nachbar im Westen, weil er von andern Bergen umgeben ist und aus bedeutend höherem Terrain als jener aufsteigt. Trotzdem ist derselbe gleichfalls einer größeren Beachtung wohl werth. Schon in der Geographie unseres engeren Vaterlandes ist der Sibyllenstein (Prasser in seiner Chronik der hiesigen Gegend nennt ihn Sibynnenstein) von Bedeutung, da außer einigen namhaften Bächen zwei Flüsse Sachsens, die schwarze Elster und die Röder an sein m. Fuße entspringen.

Woher der Berg, der in der Umgegend wohl nur der Hochstein genannt wird, seinen fremd klingenden Namen erhalten hat, ist dem Schreiber dieses nicht bekannt geworden. In die Sibyllen (Wahrsagerinnen) der altrömischen Sage, ist dabei wohl kaum zu denken. Eher denkbar, ja nach der Beschaffenheit des Berges wahrscheinlich ist, daß auf ihm eine Opferstätte der heidnischen Bewohner hiesiger Gegend errichtet gewesen ist. Doch in diesen Zeilen soll nicht von der Berggenheit des Berges die Rede sein, sondern mit seiner Gegenwart haben wir es zu thun. Der Zweck derselben ist, die Leser d. Bl. auf diesen Berg der nächsten Umgebung aufmerksam zu machen und zum Besuch desselben einzuladen.

Schon der Weg von Pulsnitz bis auf den Gipfel — etwa 2 1/2 Stunden — ist recht angenehm, und auch in dieser Jahreszeit besonders wegen der schönen Herbstfärbung der Wälder noch zu empfehlen. Der Weg führt über Dorn nach dem Forsthaus Lugenburg durch herrlichen, mit Buchen durchwachsenen Fichtenwald. In der zur Herrschaft Bischofheim gehörigen, auf einer Wäldlichtung gelegenen „Lugenburg“ — worunter man freilich kein burgähnliches, alterthümliches Gebäude sich vorstellen darf — ist vor dem Ausstieg ein erwünschter Ruhepunkt und für hungernde und durstende Wanderer eine gute, einfache Erquickung zu finden. Hier lasse man sich auch den einzuschlagenden richtigen Weg zeigen, welcher in ziemlich gerader Linie zur Waldcluppe ansteigt. In mäßiger Steigung durch herrlich duftenden Wald gelangt man so zum Gipfel des einem kolossalen Trümmerhaufen gleichenden Berges. Muß man schon beim Anblick der riesigen Granitblöcke, mit denen der Bergabhang wie besät ist, staunend fragen nach der Naturgewalt, die hier einst thätig gewesen ist, so wird solches Staunen noch vermehrt, wenn man droben, ähnlich wie auf dem Keulenberge, vor einem Felsenhaufen steht, dessen regelmäßige Schichtung auf die Thätigkeit der Menschenhand schließen ließe, wenn nicht die Größe der Felsblöcke solche Annahme unmöglich machte. So ungefähr mag man sich die Trümmer einer Riesenburg vorstellen; dem Vorhandensein solcher chlopischer Gemäuer mag die Sage von einem früheren unsern Erdball bewohnenden Riesengeschlecht ihre Entstehung verdanken. So ist denn schon der Berg an sich und dessen Umgebung interessant und eines Besuches werth.

Tritt man nun erst an die nach Osten abfallende Waldlichtung, oder besteigt auf etwas verwachsenem Wege den durch Stufen und Geländer zugänglich gemachten höchsten Felsblock: so eröffnet sich dem Wanderer eine Aussicht, die allem bisher Geschauten die Krone aufsetzt. Der fruchtbarste Theil der Lausitz, mit unzähligen Ortschaften besät, liegt zu den Füßen des Beschauers. Den Vorbergrund bilden noch die bewaldeten Höhenzüge, die mit dem Sibyllenstein zusammenhängen, darunter der mit einem Thurm versehene Butterberg, rechts unten in nächster Nähe liegt Kammenau, Fichtes Geburtsort, mit der uralten Linde, den großen Teichen, dem stattlichen Schloß, darüber hin Bischofswerda mit dem Valtenberg und Hochwald im Hintergrund. Noch



weiter rechts, gerade noch unverdeckt von dem Hochwalb, der leider die ganze Aussicht nach Westen hindert, grüßt herüber die alte Burgruine Stolpen, deren Thürme sich gegen die höheren Berge der ferner gelegenen sächsischen Schweiz malerisch abheben. Im Mittelpunkte des Panoramas ragen am Horizont die Thürme der alten Kreisstadt Bautzen empor, rechts daneben die südlich dieser Stadt gelegenen Berge. Zur Linken, im Norden und Nordosten, dagegen schweift das Auge des Beschauers weit aus, in weiter Ferne erst die Horizontlinie entdehnd. Nur kleine schimmernde Punkte noch deuten hier die Lage eines Dorfs, Thurmes, Schlosses oder Leiches — zumweit im preussischen Nachbarlande drüben gelegen — an, während die sächsischen Orte fast alle sich genauer bestimmen lassen. Das Prospekt schließt links mit der Stadt Elstra und einigen näher und ferner gelegenen Dörfern ab, bis der Wald auch auf dieser Seite den weiteren Ausblick hindert.

Recht zu bedauern ist es, daß die Aussicht auch auf der östlichen Seite noch durch einige vereinzelt stehende Bäume gestört wird; und im Laufe der Jahre, wenn die junge Hochkultur höher herausgewachsen sein wird, droht die Aussicht ganz zu verwachsen. Sollten nicht die Bewohner der umliegenden Dörfer und Städte sich vereinigen, hier einen Aussichtsturm, der über die Baumkronen emporragt, zu erbauen? Das Material zu demselben wäre ja an Ort und Stelle leicht zu erlangen und gewiß wird der Eigenthümer des Berges — er gehört zur Herrschaft Elstra — einem solchen Vorhaben kein Hinderniß in den Weg legen. Der Sibyllenstein würde dann unter den Aussichtsbergen der Lausitz gegen einen hervorragenden Rang einnehmen, und wenn erst durch Anlegung oder Verbesserung von Zugangswegen und Anbringung von Wegweisern, Errichtung einer Wirthschaft oben u. s. w. das Nöthige geschehen sein wird, dürften auch bald die Touristen aus der Nähe und Ferne in größerer Zahl sich einstellen. Es wäre dies ein geeignetes Feld der Thätigkeit für einen in hiesiger Gegend, ähnlich wie in anderen Theilen unseres Vaterlandes zu bildenden „Gebirgsverein“. Die Gründung eines solchen ist ja auch schon in Vorschlag gebracht worden, es sei dazu hierdurch aufs Neue angeregt. Besonders aber würde der Verfasser dieser Zeilen sich freuen, wenn auf seine Anregung hin dem Hoch- oder Sibyllenstein mehr Beachtung geschenkt und er fleißiger als bisher besucht würde. Das Weitere wird sich ja dann von selbst finden.

### Vermischtes.

\* Nordhorn, 13. September. Ueber großartige Goldbetrug wird dem „Westf. Merk.“ von hier geschrieben: Allgemein bekannt war hier seit längerer Zeit, daß ein holländischer Kaufmann die Seele des Pascherwesens an unserer Grenze sei. Auch die Zollbeamten beobachteten denselben bereits lange, ohne seiner habhaft werden zu können. Am 29. August verleitete ihn aber sein Uthorn, sich an einem Zuge der nachmalig aus vier Wagenladungen mit Tabak bestand persönlich zu beteiligen. Ein Wagen mit zwölf Ballen Tabak wurde von vier Grenzaufsichtern abgefaßt. Der Kaufmann, der diesen Wagen begleitete, suchte sein Heil in der Flucht, wurde jedoch von einem Beamten eingeholt und mußte mit zum Hauptzollamte. Die zwölf Ballen Tabak, im Nettogewichte von 370 Kilo, kommen ihm auf 3625 M. zu stehen. — Einen heißen Kampf mit 6 Paschern hatte der zu Brandtloch stationirte Grenzaufsichtler Junker heute Morgen zu bestehen. Er kehrte gestern zwischen 10 und 11 Uhr Abends von dem Sedaneste von Bentheim nach Hause zurück. Mitten auf der weiten Heide, wo stundenweit kein Mensch in der Nähe, begegneten ihm sechs mit Tabakballen beladene Schmuggler, die der unerschrockene Beamte sofort aufhielt. Als die Schmuggler bemerkten, daß sie es nur mit einem Einzelnen zu thun hatten, widersetzten sie sich und überhäuferten den Beamten mit Schimpfreden, drangen auf ihn ein und suchten sich der hingeworfenen Ballen wieder zu bemächtigen. Junker, welcher mit einem Revolver und Seitengewehr bewaffnet war, feuerte, und die Pascher zogen sich etwas zurück. Abermals näherten sie sich und zerrten an den Ballen. Für den Augenblick half dem Beamten eine kleine List: er rief mit lauter Stimme seine Kollegen, ihm beizustehen, und getäuscht zogen sich die Sechsz wieder zurück. Doch bald näherten sie sich wieder und einer packte sogar den Beamten, zog sich aber, als er einen furchtbaren Säbelhieb über den Kopf erhielt, blutend zurück. So währte dieses Spiel sechs Stunden bis zum nächsten Morgen, wo dem Braven Hilfe wurde und die Pascher sich schleunigst aus dem Staube machten. Der Beamte hatte dreizehn Schüsse abgefeuert und mehrere Kugeln, als Spuren des hartnäckigen Kampfes, sind noch in den Ballen zu sehen. Durch diese Contrebande, welche 124 Kilo. wiegt, stellt sich der Bestand derselben auf dem hiesigen Hauptzollamte auf fast 900 Kilo. — und das innerhalb eines Monats!

\*\* Man schreibt aus Palermo: Die gebildete Bevölkerung unserer Stadt ist durch einen Vorfall auf dem englischen hier vor Anker liegenden Kriegsschiffe „Alexandre“ vor einigen Tagen peinlich berührt worden. Zwischen zwei englischen Soldaten war auf dem Schiffe ein Streit ausgebrochen, in Folge dessen sich der Eine an dem Andern thätlich vergriß und diesen noch überdies mit gräßlichen Insulten überhäufte. Der Beleidigte außer sich vor Wuth und Schmerz, stürzt in den Mannschaftsraum,

ergreift den Karabiner, sucht seinen Gegner auf und jagt demselben die volle Ladung seines Magazinstückens in die Brust. Die That war also in einem Zustande der außerordentlichsten Leidenschaft ausgeführt worden und konnte man für den Verbrecher, wenn schon nicht den Milderungseinwand des unwillkürlichen Zwanges, doch jenen des erregten Seelenzustandes, indem er sich befand, gelten lassen. Der sogleich zusammengetretene Kriegsrath verurtheilte jedoch den Mann zu einer Strafe, die zwar nicht die Todesstrafe ist, aber den Tod unbedingt zur Folge haben muß, und zwar den denkbaren fürchterlichsten. Der Delinquent wurde gebunden, sodas er sich nicht regen konnte, und mittelst eines Seiles in die See getaucht. Die Strafe ging dahin, ihn fünfzehn Mal unter dem Schiffskiel durchzuziehen. Die „Alexandre“ hat einen Tiefgang von 8 Metern. Beim zweiten Mal war der Mann todt.

\* Eine kaum glaubhafte Nachricht ging dieser Tage durch Petersburger Blätter. Bei dem auch von uns gemeldeten Brande in der Schapschalschen Cigaretten-Fabrik zu Petersburg verunglückten viele der jugendlichen Arbeiterinnen, indem sie in ihrer Todesangst aus den Fenstern des vierten Stockwerkes sich herunterstürzten. Man glaubte allgemein, daß die unglücklichen Mädchen die von der Etage herabführende Treppe nur deshalb nicht benutzten, weil sie in ihrem Schrecke vollständig den Kopf verloren! Jetzt aber verlautet, daß die Aermsten diesen Rettungsweg, d. h. die Thüre zu jener Treppe, als sie sie benutzen wollten, verschlossen fanden und zwar, erklären übereinstimmend verschiedene Petersburger Zeitungen, „hätte es die Administration der Fabrik, als das Feuer ausbrach für notwendig befunden die Thüre zu verschließen, um Niemand ohne vorherige Untersuchung herauszulassen; nach bestehendem Gebrauch wird stets jeglicher Arbeiter vor dem Verlassen der Fabrik untersucht, ob er sich auch nicht an dem Eigentum derselben vergrißen.“ Hoffentlich wird eine schnelle Untersuchung bald Licht in diese Angelegenheit bringen. Das Resultat dieser Manipulation waren 15 theils sehr schwer beschädigte Arbeiterinnen, von denen 7 bereits verstorben sind. Der Brand selber wurde sehr schnell gelöscht.

\* Eine Lektion. Aus Paris wird der Wiener Allgemeinen Zeitung folgende reizende Geschichte mitgetheilt: „Auf einem der schönsten Schlösser der Touraine spielte sich eine mysteriöse und romantische Geschichte ab, welche an die jetzt so häufig vorkommenden Bitrioldramen erinnert. Es war zu Beginn der Jagden. Eine sehr offizielle Persönlichkeit, welche schon hätte Minister werden sollen und die es sicherlich heute oder morgen noch werden wird, jagde in angenehmer Gesellschaft auf den Gütern des Marquis B. Die Marquise, in ein reizendes Jagdkostüm gekleidet, mit dem kleinen, federgeschmückten Hüthen auf den braunen Locken, nahm Theil an dem Vergnügen. Sie war so wunderschön, daß die offizielle Persönlichkeit sich schwer an den Gesetzen der Gastfreundschaft verübte und der reizenden Gattin seines Wirthes den Hof machte. Der Marquis überraschte ihn unter einer Gruppe alter Eichen, wie er eben vor der schönen Reiterin auf den Knien lag, die, annützig etwas nach vorne geneigt, den Verliebten leise mit der Reitpeitsche berührte und lächelnd: „Bis Sie Minister sein werden,“ kispelte. Zehn Minuten darauf hatte die künftige Excellenz einen hübschen Degenstoß vom Marquis gewonnen und verließ nach dem etwas summarischen Duell das Schloß. Und die Marquise? Sie stand um Mitternacht in einem reizenden weißen Deshabillé an dem Fenster ihres kleinen Salons und blickte träumerisch in das mondlichtbeglänzte Blumenparterre hinab. Da rief ihr Mann hart neben ihr: „Madame!“ Sie wendete sich um und eine brennende Flüssigkeit überschüttete ihr Gesicht. „Bitriolöl, Madame,“ höhnte der Gatte und die unglückliche Frau ward ohnmächtig. Ungerührt trug er sie in einen Pavillon, der etwas abseits vom Schlosse lag, und hier blieb das Weib einzig unter der Pflege des Gatten vierzehn Tage. Die Pflege war die zärtlichste und als sie sich von ihrem Schmerzenslager erhob, sagte ihr der Marquis, er danke Gott, daß ihre Augen gerettet seien und er danke Gott, daß ihr Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt sei, denn nun werde sie Niemand lieben, als er, er allein. Eines Tages schlug ihr der Marquis einen Spaziergang vor, es war ein herrlicher Morgen. „Niemand“, sagte sie, „werde ich wieder unter Menschen gehen.“ — „Aber“, meinte er, „Sie müssen sich doch daran gewöhnen. Versuchen Sie es einmal, in den Spiegel zu schauen, vielleicht ist die Sache weniger schrecklich.“ Sie ließ sich vor den Spiegel führen und der Marquis riß mit einem raschen, energischen Zuge die Hülle ab. (Die Spiegel waren seit dem schrecklichen Abend sämmtlich verhüllt.) Ein erschütternder Schrei von Seite der Frau — sie hatte das Bild ihres Gesichtes gesehen und dasselbe war so zart und rosig und reizend, wie jemals. „O mein Gott!“ stammelte sie, „wie ist das nur möglich?“ — „D.“ jubelte der Marquis, das ist ganz natürlich, Sie sind, wie ich, mit der bloßen Furcht davon gekommen.

\* Ein romantisches Duell. Wie der Siebenbürger „Nemere“ erzählt, finden sich in Schäßburg alljährlich — seit wie viel Jahren wird jedoch nicht gesagt — am 25. August zwei Todfeinde, die Herren Gy. Sz. und Fr. Schw., ein, um sich immer wieder von Neuem ein Duell miteinander zu messen. Bisher sind beide Theile ziemlich glücklich mit einer leichten Verwundung, die bald der Eine, bald der Andere davontrug, durchgekommen. Diesmal hat jedoch die Sache einen ernstern Verlauf

gehabt. Es wurde geschossen; Sch. schoß gegen die Verabredung zuerst, traf aber nicht. Hierauf nahm Gy., der nicht mit den Wimpern gezuckt hatte, als die Kugel an seinem Ohr vorüberpiffte, seinen Gegner gemächlich auf's Korn und schoß ihn durch die Brust. Der Schwerverwundete wurde unverweilt nach Pest spedirt und befindet sich in einem Zustande, daß der Gewähsmann des „Nemere“ die Vermuthung riskiren zu können meint, Sch. werde sich schwerlich je wieder an einem 25. August in Schäßburg einfinden, um den Tanz von vorne zu beginnen.

\* [Die Brücke Carl's des Großen in Mainz.] Aus Mainz wird der „N. F. P.“ geschrieben: Die Strompfeiler jener Brücke, welche einst Carl der Große in den Jahren 803—813 zwischen hier und Kastel — 500 Schritte lang — erbaut hatte, werden gegenwärtig aus dem Rheine entfernt, zu welchem Zwecke neben den andern Arbeitern auch mehrere Taucher engagirt sind. Hatten die Pfeiler schon seither bei niedrigem Wasserstande den Verkehr zu Wasser gestört, so wurde deren Beseitigung zur unbedingten Nothwendigkeit, als das Projekt einer stehenden Rheinbrücke in Angriff genommen wurde. Die Hebungsergebnisse sind fast durchwegs vortreffliche zu nennen; die Holzpfähle, welche die einzelnen Pfeiler gebildet haben, konnten zumeist vollständig aus der Erde gehoben werden, nur einige zerbrachen. Die Pfeiler haben eine Länge von 4—5 Metern und sind aus Eichenholz; dasselbe zeigt gelblich-schwarze Farbe, ist aber — trotz der tausend Jahre, während dessen es im Wasser stand — noch ganz vorzüglich zu Werkholz geeignet. Ist man doch vor einigen Jahren, als einige dieser Pfähle herausgehoben wurden, hier allen Ernstes mit dem Gedanken umgegangen, aus diesem Holze die curulischen Stühle für den neuen Rathhausaal anfertigen zu lassen. Die Pfeiler sind sämmtlich am unteren Ende spitz zugehauen und mit einer Eisenspitze beschlagen. Das Eisen und die Nägel an den Pfählen sind, obwohl mit Rost bedeckt, noch heute zu verwerten. Bis jetzt sind über 50 Holzpfähle gehoben.

### Volks- und Landwirthschaftliches.

Goldfische. Bei der Behandlung der Goldfische, die 10—12 Jahre leben können, beachte man folgende Regeln: 1) Auf einen Liter Wasser nehme man nicht mehr als 1 Fisch. 2) Man nehme stets dasselbe Wasser, sei es nun Quell- oder Flußwasser, und wechsele es im Sommer täglich, im Winter jeden zweiten Tag. 3) Man bediene sich mehr tiefer als breiter Gefäße mit kleinen Kieseln auf dem Boden, die ebenfalls rein gehalten werden müssen. 4) Man stelle das Gefäß in den Schatten und in einen kühlen Theil des Zimmers. 5) Man bediene sich zum Fangen der Fische beim Wechseln des Wassers nicht der Hand, sondern eines kleinen Netzes. 6) Man füttere sie lieber mit Eigelb und kleinen Fliegen, als mit Brot und nur jeden dritten oder vierten Tag und gebe ihnen nur sehr wenig auf einmal. Vom November bis Ende Januar füttere man sie gar nicht und nur sehr wenig während der drei folgenden Monate.

Schädlichkeit der Kartoffelkeime. Die Erfahrung hat gelehrt, daß gekeimte Kartoffeln, als Futter benützt, dem Vieh sehr schädlich sind, wenn man sie nicht zuvor von den Keimen befreit hat. Werden die gekeimten Kartoffeln, ehe die Keime entfernt werden, zur Branntweinbereitung benützt, so bleibt das sogenannte Solanin in der Schlempe und äußert eine sehr schädliche Wirkung auf das mit demselben gefütterte Vieh. Die Glieder schwellen an, dann folgt eine Lähmung der Rückenmuskeln, welche sich mit Geschwüren bedecken und das Endresultat ist der Tod. (B. T.)

Zur Vertilgung schädlicher Insekten. Wenn man in windstiller Nacht ein Licht ins Freie stellt, so dauert es nicht lange, daß, je nach der Jahreszeit eine große Menge gerade der schädlichsten Nachtfalter, alle Arten Motten, der Sauerwurm u. d. das Licht umschwärmen, sich die Flügel versengen und zu Grunde gehen. Bei dem hin und wieder kolossalen Schaden, welchen einzelne dieser Insekten anrichten und bei der Billigkeit unserer jetzigen Beleuchtung durch Petroleum würde es sich vielleicht empfehlen, wenn in Jahren, wo beispielsweise die Kornmotte, die Gespinnstmotte von Obstbäumen und den Heumurm stark auftreten, Vertilgungsversuche gemeinweise vorgenommen würden. Die Kosten würden verschieden hundert- ja tausendfach gedeckt. (B. T.)

Gegen den parasitischen Fadenwurm, welcher in Völiern, Fasanerien, Geflügelhöfen u. s. w. oft große Verheerungen anrichtet und den sogenannten Erstickungskatarrh des Geflügels verursacht, indem er sich in den Luftröhren ansiedelt, wendet M. J. Schuster nach „Wiedermann's Centr.-Bl.“ Tabakrauch oder Knoblauch an. Die erkrankten Thiere werden in ein Kistchen gebracht und der Rauch eingeblasen; nach kurzer Zeit sind die Würmer getödtet, während das Geflügel sich an der Luft leicht wieder erholt. Knoblauchzehen zerschneiden und das Trinkwasser gelegt, veranlassen den Wurm aus den Luftröhren in den Magen auszuwandern, wodurch die befallenen Thiere gerettet werden.

### Nach Schluß des Blattes eingegangen:

Kamenz, 5. Oct. Im Dorfe Bernbruch scheinen die Brandstiftungen kein Ende nehmen zu wollen. Gestern Abend in der 9. Stunde ist daselbst abermals, und zwar zum 13. Mal Feuer ausgebrochen und dadurch das alte Haus und Scheune des Schänkwirth Stäglich in Asche gelegt worden.



# B e s e n.

Den alleinigen Beseu-Verkauf der hiesigen Braugenossenschaft  
haben nur

**Carl Gärtner und Hermann Cunradi.**

**C. G. Schurig.**

## Kirmesfest auf dem Waldschlößchen,

Sonntag und Montag, den 10. und 11. October, wozu bestens einladet  
**J. Schäfer.**

## Restauration zur deutschen Einigkeit.

Sonntag, und Montag, den 10. und 11. October:

wozu ganz ergebenst einladet  
**Kirmesfest.**  
**G. Philipp.**

## August Kammer

Langegeoffe Pulsnitz, Langegeoffe

hält sein größtes Lager in

## Damen-Paletots & Jaquetts,

sowie allen Neuheiten in Tuch, Buckskin und Paletotstoffen, Plüsch, Lama's Tüchern und Futterstoffen etc. bestens empfohlen. — Große Damen-Jaquetts in starkem Double-Stoff von 3 M. an.

## Feldverpachtung.

Auf den Rittergutsfluren zu Ohorn soll an Ort und Stelle

**Montag, den 11. October 1880**

Feld in Scheffelfläche getheilt auf 12 hinter einander folgende Jahre und zwar: auf dem niederen Sahnberge von Vormittag 9 Uhr und auf der unteren Klinge von Nachmittags 3 Uhr an, unter den vor der Verpachtung bekannt zu machenden Bedingungen auf's Meistgebot verpachtet werden.

Zusammenkunft auf vorgenannten Feldstücken.

Ohorn, den 4. October 1880.

Die Forstverwaltung.

## Erdnusskuchen.

zur Fütterung, 1 Ctr. gleich 3 Ctr. Roggenkleie, sollen bezogen werden und bitten wir Bestellungen bei

Herrn August Nische, Pulsnitz

baldisst zu bewirken.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Pulsnitz.

## W. Fischer, Schneider für Herren,

Pulsnitz, Kamenzerstrasse, neben Herrn Alfred Bürger, empfiehlt sich zur Anfertigung seiner modernen Herrengarderobe unter Garantie des guten Passens. Auswahl in eleganten gediegenen Stoffen. Deutsche, englische und französische Fabrikate. Billigste Preisnotirung. Reparaturen rasch und gut.

## Zur gefälligen Beachtung!

**Zeugniß.** Ich, Unterzeichneter, bescheinige hiermit, daß ich durch Herrn H. Brendel seine Cur, welche er im Jahre 1871 an mir ausgeführt, vollständig von meinem Magenleiden und latente Hämorrhoiden, welche Leiden mich fast ans Bett fesselten, gegen alle Erwartung befreit, und mich seit dieser Zeit bis heute einer Gesundheit erfreue, wie zuvor nie.

Glauchau, den 26. August 1880.

**Friedrich Lorenz,** Kleidermachermeister, Fischergasse Nr. 12.

NB. Zur Heilung von Dyskrasien, Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Arzneisüchtum, chronischen Magen- und Unterleibskrankheiten, Nerven- und Rückenmarksleiden, Schwächeständen etc., nach den practischen Grundsätzen der naturwissenschaftlichen Heilweise und Lebensmagnetismus bin ich für geehrte Leidende nächsten **Dienstag und Mittwoch, den 12. und 13. October, zu sprechen im Hotel „zum grünen Wolf“, erste Etage, in Pulsnitz.** Für das mir seither hier und in der Umgegend bewiesene Vertrauen besten Dank.

**H. Brendel.**

Wollne Strickgarne in allen Farben und Qualitäten, Ringelgarne in mehr als 40 Mustern, größtes Lager, empfiehlt noch zu den alten billigen Preisen; Cephir- und Castorwollen, Mohair-, Moos- und Pompadourwolle, Perlen, Paladin- und Tapissierseide, das Neueste in Stickmystern, wollne Hemden, Gesundheitsjacken, Fanchons, Hauben, wollne Kindermützen, Tücher, Pulswärmer, Herrenstulpen von 12 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten, wollne und seidne Schwals, Damenschleifen, Mohairschürzen, Kantentröcke, alles in größter Auswahl, billig und schön.

**Theodor Schieblich,**

Obermarkt neben der Apotheke.

## Allgemeine Affecuranz in Triest

(Assecurazioni Generali)  
errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. Dec. 1879: vorhandene Bestände:

Stamm-Capital:	Gulden 4,200,000. —
Reserven in Baarem:	19,316,833. 36.
Prämien und Zinsen pr. 1880:	10,690,689. 86.

Ferner:

In späteren Jahren einzuziehende Prämien: 12,069,253. 99.

Die Hauptsummen des Capitals und der Reserven

sind auf Grundgüter pupillar-sicher angelegt.

Im Jahre 1879 für 20238 Schäden ausgezahlt 6,017,089 Gulden u. 46 Krz. u. seit Errichtung bis 31. Decbr. 1879 insgesammt 135,336,752 Gulden u. 03 Krz.

Die Allgemeine Affecuranz versichert:

- Baaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuer- und Dampfessel-Explosion.
- gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent

**J. C. Richter, Gastwirth**  
in Königsbrüd.

## Sonntag, den 10. Oct.,

Nachmittags 2 Uhr sollen in der Körner'schen Schankwirtschaft zu Schmorlau diverse weibliche Kleidungsstücke etc. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

## Mühlverkauf.

Eine vor 15 Jahren erbaute massive Windmühle, 1 französischer, 1 deutscher Mahlgang, 1 Spitzgang und Knochenmühle, vorzügliche Mahlage, ist veränderungshalber unter dem Baukostenpreise mit  $\frac{1}{4}$  oder 8 Schffl. Feld und Wiese zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. in Pulsnitz.

## Knochenmehl,

von bekannter Güte, liefert zu möglichst billigen Preisen **F. Wirth,** Mühle zu Reichenbach.

## Weizendampfmehl,

vorzüglicher Qualität, von vorjährigem alten Weizen empfiehlt billigt Hartbackmühle. **Hug. Weigmann.**

## Arbeiter,

welche schon auf mechanischen Gurtstühlen gearbeitet haben, finden Beschäftigung bei **C. G. Hübner, Pulsnitz.**

Schöner Stoppelklee ist zu verkaufen bei **Aug. Lau, Schiebg.**

## Zwei junge Ziegen

sind zu verkaufen am Bahnhofs Nr. 271b.

Im herrschaftl. Renthause in Königsbrüd ist die

## 1. Etage

vom 1. Januar an zu vermieten.

## Ein Logis

ist zu vermieten und Weihnachten zu beziehen. **Schloßgasse Nr. 107.**

## Eine Henne

ist zugeflogen **Albertstraße Nr. 274.**

## Sonntag, den 10. Oct.,

Abends von 7 Uhr an, ladet zur Feier eines seltenen Festes des **Innungs-Jubiläums** im Schützenhaus die Mitglieder der Schützen-Innung hierdurch nochmals ergebenst ein der Vorstand.

Freitag, den 8. October,

## Schlachtfest.

Von 10 Uhr an: **Wellfleisch,** Nachmittags: **Schweinsknöchel.** **Waldschlößchen. J. Schäfer.**

## Militär-Verein

zu Obersteina, **Sonntag, den 10. October** Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten.
  - Aufnahme neuer Mitglieder.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. **Der Vorstand.**

## Wast-Schöpfenfleisch

empfiehlt kommenden Freitag frisch **Ohorn. Wilhelm Philipp.**

## Wegebau.

Die Planarbeiten zum Ausbau des zum Bierenwege gehörigen Hohlwege bei Böhmisch-Bollung sollen an einen Unternehmer

**Sonnabend, den 9. Oct.,** im Stephan'schen Gasthose daselbst mindestfordernd vergeben werden.

## Ein Mädchen,

welches Lust hat, Schneidern zu lernen, findet sofort ein Unterkommen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Hierdurch sagen wir Herrn **Hermann Müge** für den am Sonntag im Militärverein gehaltenen sehr gediegenen und mit vieler Mühe ausgearbeiteten Vortrag unsern besten Dank und wünschen, daß das jetzige Directorium noch lange zum Segen des Vereins wirken möge.

Pulsnitz. **Mehrere Kameraden.**

1 48.  
- 67.  
- 29.  
- 45

20

Wittw  
A B  
einschließ  
beit  
Bierte  
werden  
Raum  
zeile ber  
Dienstag  
9  
Aus  
S  
Sonn  
sollen  
im hie  
unter  
W  
Zu  
E  
ministe  
hat, g  
Politik  
Fürst  
auch n  
her all  
cialpol  
Niema  
tanzen  
finden  
schroff  
Fürsten  
knüpfen  
und 3  
versoll  
mit ei  
gegenü  
mann  
doch  
warter  
Politik  
mehr  
ist alle  
Reform  
Revist  
versich  
handel  
und S  
die S  
Freibe  
freuen  
auf f  
Chara  
nicht i  
muß  
Jeder  
sehe f  
Volks  
auch  
ohne  
und G  
Indiv  
der S  
social  
zu ne